

187. 1914.

**Unsre kleinen Helfer im Kriegsjahre.****Etwas von den österreichischen Pfadfindern.**

Wer kennt sie nicht, die strammen Jungen, die in ihrer schmunzigen Ausrüstung zu jeder Tageszeit durch die Straßen Wiens eilen? Bald sieht man sie auf dem Fahrrad, von dem ein Wimpel mit dem Zeichen des Roten Kreuzes weht, bald leiten sie sorgsam einige Verwundete auf ihren Spaziergängen, wieder andre marschieren mit Mäthern bepackt zu den Spitälern, um dort die Gaben abzuliefern. Dabei blickt ihnen in allen ihren Handlungen die ernstfreundige Hilfsbereitschaft aus den Augen; nichts kommt ihnen an Willigkeit, nichts an frischer, froher Unermülichkeit gleich. Der Krieg hat ihnen die Gelegenheit gegeben, ihre angelobte Hilfsbereitschaft in großem Stil zu beweisen; wenn man auf die Art zurückblickt, wie sie sich während dieser Kriegsmomente ihrer Aufgabe entledigt haben, dann muß man sagen: Heute ist bei uns alles überzeugt, daß es ein wirkliches, ein ernst-schönes Geschenk war, welches der begeisterte Apostel des Pfadfindertums Oberleutnant Emmerich Täuber unserer Gesellschaft machte, als er die schöne Schöpfung dieses prachtvollen Jugendbundes bei uns einführte.

Man erinnert sich der Tage der Mobilisierung mit all der namenlosen Aufregung, welche damals durch ganz Oesterreich ging. Nun denn, es war dies im Moment auch das Signal zur Mobilisierung der Pfadfinder in dem höchsten und heiligsten ihnen zugänglichen öffentlichen Dienst: Sofort wurde das Korps dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, und bereits am 28. Juli arbeitete eine Gruppe unter dem Kommando ihres Hauptfeldmeisters Rüttner in der Zentrale des Roten Kreuzes in den Kanzeleien, auf Botengängen, in den Depots usw. Und einige Tage später traten die Mittelschülergruppen „Prinz Eugen“ und „Radeckh“ unter dem Kommando des Feldmeisters A. Weiß in Aktion. Dieses war der „erste Streich“; ihm auf dem Fuße folgte nach Oberleutnant Täubers Anweisungen und Mäthen eine umfassende Erweiterung des Dienstes, und zwar in einer Weise, daß sich das Pfadfindertum heute in alle Zweige der Fürsorgetätigkeit in unsrer Residenzstadt als unentbehrlicher Maschinenteil eingefügt hat. Es ist hierbei nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn man die Namen der Funktionäre verzeichnet, welche ihrem warmherzigen Führer bei der Durchführung dieser Organisation opferfreudig zur Seite gestanden sind. Es sind dies die Hauptfeldmeister Hermann Rüttner und Friedrich Freiherr v. Morsan, der Oberfeldmeister Brandels sowie die Feldmeister Hofmann, Redlich, Weiß, Josef Freiherr von Parikini, und die drei Herren Georg, Robert und Hans Ulrich. Seitdem findet man also die Pfadfinder im ordnungsmäßig systemisierten Dienste überall in der Stadt, wo die Kriegsfürsorge, welcher Art immer sie sei, ihre Tafel aufgesteckt, ihre Tätigkeit hindivigiert hat: in der Zentrale sowie in den Filialen des Roten Kreuzes, beim Silbernen Kreuz, beim Kriegsfürsorgeamt, überhaupt bei den Verwundetenhospitälern, bei der Krankenhaltestation auf dem Nordbahnhof sowie im städtischen wirtschaftlichen Hilfsbureau. Dann dienen sie als Radfahrer bei unsrer Feuerwehr, als radfahrende Ordonanzen

beim Militärkommando, und befauntlich wurde den braven Jungen auch schon die Ehre zuteil, bei den Erzherzogen Franz Salvator, Friedrich und Eugen den Ordonanzdienst versehen zu dürfen.

Unter diesen Umständen ist es also doppelt erfreulich, daß sich dem Korps die öffentliche Sympathie in immer lebendigerer Weise zuzuwenden beginnt. Als die Führer des Bundes am 28. Juli, unmittelbar beim Kriegsausbruch, ihren Mahnruf an die Jugend erließen, ihrerseits nach ihren Kräften dem teuren Vaterland ihre Dienste nicht zu versagen, da war es so schön, den Wiederhall zu beobachten, den diese Mahnworte fanden; augenblicklich stellten sich der Oberleitung viele Hunderte von Bürger- und Fortbildungsschülern, dann aber auch Hunderte von Mittelschülern zur Verfügung, und außerdem wurde von allen Seiten in solchem Maße zugegriffen, daß den verschiedenen Gruppen bald sechs Heime zur Verfügung standen — so sehr empfand man es in der Öffentlichkeit mit einem Schläge daß es sich bei diesem Korps nicht um eine Spielerei und nicht um irgendeinen innerlich-leeren und bloß formalen Jugenddrill handelte, sondern um die Sammlung und Wehrhaftmachung der jungen Herzen und um ihre Heranziehung zu dem sofortigen und unmittelbaren, von heißer Liebe durchdrungenen Dienste im Interesse des Vaterlandes. So war es denn auch keine schale Schaustellung und Vereinspielerei, als sich am 18. August und am 9. September Korps und Führer vor dem Landongrab in Sadersdorf zur feierlichen Angelobung der Neulinge versammelten; denn diese jungen Knaben hatten, was sie beschworen haben, mit Ernst und Begeisterung und wachsen in der Betätigung ihrer wahrlich nicht gering zu schätzenden Pflichten jeder weit über die Knabenhaftigkeit hinaus.

Ein freundlicher Zufall will es, daß uns heute auch Berichte über die Wirksamkeit des Pfadfindertums in verschiedenen unsrer Kronländer vorliegen, und da zeigt sich erst recht, welche tiefere und tiefsittliche Bewegung das ist. Da lesen wir zum Beispiel, daß das derzeit an 500 Pfadfinder zählende Korps „St. Georg“ in Graz vom ersten Mobilisierungstage an unermüdet im Dienste war. Auf dem Bahnhof unterstützten die braven Jungen die Labelkomitees: sie waren den einrückenden Reservisten Führer, sie betätigten sich bei den verschiedenen Militär- und Zivilbehörden und entsandten eine stattliche Anzahl älterer Jungen zu den Erntearbeiten auf das Land. In Reichenberg wirkte das Korps „Jesuiten“ ebenso aufopfernd im Dienste des Roten Kreuzes, und Pfadfinder versehen selbst den Dienst vieler einrückender Postboten. Im Dienste des Roten Kreuzes stehen auch die Pfadfinderkorps in Innsbruck, Laibach und Wiala, dann die schon während des Krieges neu aufgestellten Korps in Brünn, Marburg und Baden bei Wien. Nicht unerwähnt bleibe, daß der Feldkorps des Zweiten Wiener Pfadfinderkorps Edmund Kranner in Böhmen während der Ferienzeit selbständig eine Pfadfindergruppe organisierte, die sich im Dienste der Gemeinde und als Erntearbeiter mit vollem Erfolg betätigt hat. Die aufopfernde Tätigkeit der polnischen Pfadfinder im Interesse unsrer in Galizien kämpfenden Truppen hat ebenso die vollste Anerkennung der Militärbehörden gefunden als jene der ungarischen „Cserkesz juul“, die zum Beispiel in Budapest sich im Verwundetentransport geradezu hervorragend betätigten. So hat denn das schwere Kriegsjahr 1914 die Pfadfinder der Monarchie auf allen Posten bereit gefunden, wo sie ihre jungen Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen können. Das Schöne und doppelt Trostreiche ist aber dabei, daß die jungen Herzen so in früher tapferer Uebung jene Schule des Gemeingefühls in der Menschenliebe durchmachen, aus der einst das Vaterland seine besten Kräfte ziehen wird.